

In diesem Frühjahr scheint es, wie in Krisenzeiten üblich, einen Trend zu privaten Aufzeichnungen zu geben, weniger zum Weltgeschehen als vielmehr über die Bewältigung des Alltags: Zahlreiche bekannte und weniger bekannte SchriftstellerInnen verfassen ein «Corona-Tagebuch» oder Weblogs und viele Menschen möchten nicht nur im persönlichen Gespräch mitteilen, was ihnen vor Augen kommt oder durch den Kopf geht, sondern es gern auch schriftlich fixieren. Dies geschieht in den sozialen Medien, in der Korrespondenz per E-Mail ebenso wie in Briefen und (analogen) Tagebüchern. In einigen Jahren oder Jahrzehnten wird man es genauer wissen, wenn diese «Ego-Dokumente» im Deutschen Tagebucharchiv gelandet sind und Interessierte dort unter dem Stichwort «Corona» ebenso recherchieren können wie heute unter «Spanische Grippe», «Tschernobyl» oder «Mauerfall». Natürlich per Online-Recherche, denn zum einen kommen die Forschenden aus der ganzen Welt, zum anderen musste auch das Deutsche Tagebucharchiv in Emmendingen wegen der Pandemie bis auf Weiteres schließen, unser Besuch war Mitte März gerade noch möglich gewesen.

Am 2. Februar dieses Jahres hatten endlich der Festakt zum 20-jährigen Bestehen und die Eröffnung einer neuen Ausstellung im Alten Rathaus stattfinden können, die mehrmals wegen Sanierung und Umbau des barocken Gebäudes verschoben werden mussten; aufwendiger Brandschutz und statische Probleme im historischen Gemäuer verzögerten die Fertigstellung zusätzlich. Vor nunmehr also bereits 22 Jahren entstand das Tagebucharchiv aus einer privaten Initiative: Die auch als Stadträtin engagierte Wahl-Emmendingerin Frauke von Troschke hatte, angeregt durch das italienische «Archivio Diaristico Nazionale» in Pieve S. Stefano bei Arezzo, die Idee dazu, startete 1998 mit fünf Tagebüchern in ihrem Wohnzimmer und einer kleinen Gruppe Engagierter. Ein Verein wurde gegründet, ein wissenschaftlicher Beirat einberufen. Relativ schnell unterstützte die Stadt das Projekt und stellte Räume im Alten Rathaus als Heimstatt zur Verfügung. Der damalige wie der derzeitige Oberbürgermeister sind stolz auf die Einrichtung und schmücken sich gern mit der Bezeichnung «Stadt der Tagebücher» – so steht es auf der Homepage und über dem wandfüllenden tintenblauen Graffiti des Freiburger Künstlers Tom



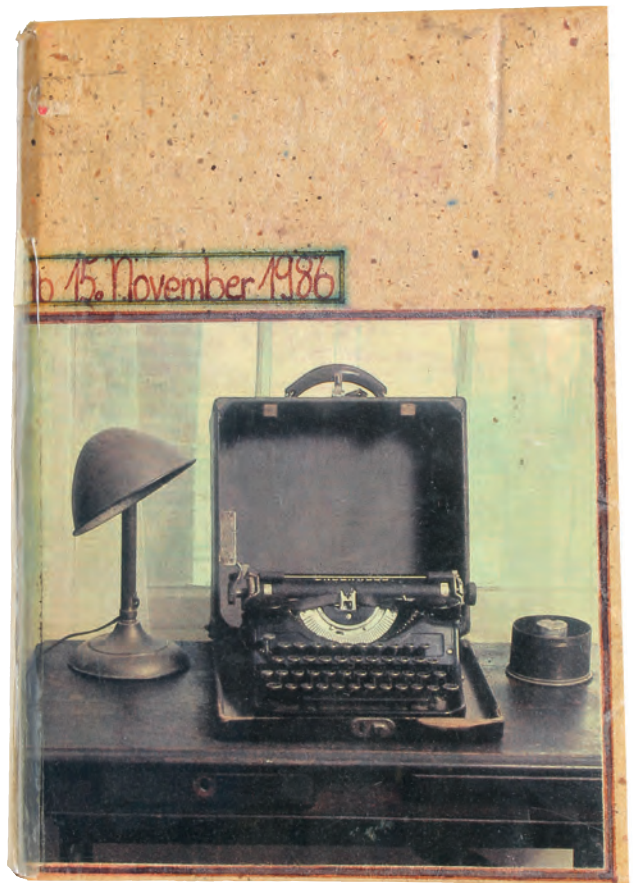
Dem Schlager «Der Jolly Joker» von Conny Froboess, einem der Hits aus dem Film «Wenn die Conny mit dem Peter» aus dem Jahr 1958, widmete die damals 16-jährige Eva Barbara Hertlein Seiten ihres Tagebuchs. Sie führte es von 1956 bis 1973 und illustrierte es mit Fotos und Zeitungsausschnitten von Stars der Zeit.

Brane am Emmendinger Bahnhof, das die Reisenden seit 2016 empfängt.

Literaturgeschichtliche Episoden, etwa dass Goethes Schwester Cornelia mit ihrem Ehemann Johann Georg Schlosser recht unglücklich in Emmendingen lebte, in ihrem Haus zeitweise auch Jakob Michael Reinhold Lenz unterkam, dass die Ärztin und Schriftstellerin Harriet Straub dort 1872 geboren wurde und Alfred Döblin während eines Klinikaufenthalts 1957 starb, spielen keine Rolle, denn nicht um Autographen prominenter Persönlichkeiten geht es im Tagebucharchiv. *Jeder hat das Recht, gehört zu werden*, äußerte der Gründer des italienischen Vorbilds, Saverio Tutino, einmal. So sind es autobiografische Aufzeichnungen und Korrespondenzen aus breiten Bevölkerungsschichten, die hier – so die Selbstcharakteristik – einen Ort für die fachgerechte Aufbewahrung persönlicher Selbstzeugnisse aus dem deutschsprachigen Raum finden. Und an diesen mangelt es nicht: Mittlerweile betreut der gemeinnützige Verein mit seinen rund hundert ehrenamtlich Mitarbeitenden über 22.000 Dokumente von 4685 Personen, davon über 15.900 Tagebücher, außerdem 3500 Erinnerungen und Briefsammlungen mit fast 200.000 Einzelbriefen.

Untergebracht sind ein kleiner Teil der säurefreien, grauen Archivkästen, die Präsenzbibliothek mit Transkriptionen und die Büroräume in der obersten Etage des Alten Rathauses, die Magazine wurden aus Platz- und Sicherheitsgründen ausgelagert. Ein Findbuch reicht für diese Menge natürlich längst nicht mehr, erschlossen werden die Dokumente mittels einer Datenbank, kürzlich durch eine neue webbasierte ersetzt. Für eine solche Anschaffung wie auch die eines neuen Scanners bedurfte es großzügiger privater Spenden. Der Zuschuss der Stadt Emmendingen von 10.000 Euro jährlich, die Mitgliedsbeiträge, Stiftungsgelder und Projektförderungen reichen nicht weit. Bis heute gibt es keine finanzielle Dauerförderung für diese verdienstvolle Institution, weil es als «Deutsches Tagebucharchiv» für das Land Bundessache und für den Bund eine Landesangelegenheit sei – ein zu beklagendes Problem der deutschen Kulturpolitik.

Immerhin wurde die Emmendinger Einrichtung vor einem Jahr als «Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung» in das Denkmaltbuch des Landes Baden-Württemberg eingetragen, weil ihre Bestände mit Dokumenten alltäglicher Lebenswelten die «Gedächtnisse der Verwaltung», der öffentlichen Archive also, zu einem «Gedächtnis der Gesellschaft» erweiterten – Alltagsgeschichte gehört seit einigen Jahrzehnten zur historischen Forschung. Marlene Kayen, die Frauke von Troschke 2016 als



*Schon die besondere äußere Aufmachung ihrer Tagebücher deutet auf die Künstlerin hin: Anja Adler (1954–2011) aus Frankfurt-Höchst notierte in vier Jahrzehnten Ideen für Bilder und Skulpturen, Erlebnisse und Empfindungen.*

Vereinsvorsitzende ablöste, freut sich über eine derartige Würdigung, denn sie bringt Medienaufmerksamkeit und darüber mehr öffentliche Wahrnehmung: Berichte in Zeitungen oder Hörfunk lösen regelmäßig Wellen zunehmender Anfragen von potentiellen Einlieferern aus.

Es sind meistens ältere Menschen oder Erben, die für schriftliche Hinterlassenschaften einen angemessenen Ort suchen; pro Jahr kommen etwa 200 bis 250 Einsendungen. Allerdings werden keine ungeordneten Konvolute mehr angenommen, schon gar nicht unverlangt und ohne Vorgespräch. Anlaufstelle für alle Belange ist die Geschäftsstelle, die – man mag es kaum glauben – nur aus dem Leiter Gerhard Seitz und der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Jutta Jäger-Schenk besteht; unterstützt werden sie von dem sechsköpfigen Vorstand und den erwähnten engagierten Ehrenamtlichen, die die Dokumente archivieren, erschließen und damit den Zugang überhaupt erst ermöglichen. Ohne fachkundige Transkription wären die meisten Nutzer wohl aufgeschmissen – wer kann heute noch Kurrentschrift oder gar Steno lesen? Offenbar doch einige, denn es





Über ein Jahrzehnt, von seiner Hochzeitsreise 1936 bis 1946, führt Walter S., Architekt und Organist aus Esslingen, ein mit eigenen Zeichnungen, Fotos und Prospektausschnitten illustriertes Reisetagebuch. Wie der Urlaub im Spätsommer 1940 an den Bodensee, während dem er auch Orgeln inspizierte, scheint sein Leben von den Kriegszeitern kaum tangiert worden zu sein.

gibt eine Warteliste von Personen, die gern transkribieren möchten. Derzeit sind es dreißig Menschen in ganz Deutschland, die regelmäßig für das Tagebucharchiv arbeiten und dazu inzwischen Scans geschickt bekommen. Wie der mehrstufige Archivierungs- und Erschließungsprozess genau abläuft, kann man auf der übersichtlichen Homepage nachlesen, ebenso die Details der Urheberrechts-Verträge mit den Einsendern und die Nutzungsbedingungen.

Die Digitalisierung ist Marlene Kayens größtes Anliegen; immerhin 18 Prozent des Bestandes sind vollständig digitalisiert. Der Online-Katalog (dessen Entwicklung die Bundeskulturstiftung förderte) enthält den kompletten Bestand des Deutschen Tagebucharchivs und erlaubt die Suche nach Stichworten, Themen, Personen, Orten etc. Die Namen der Verfasser sind in der Regel aus Datenschutzgründen anonymisiert, gegebenenfalls wird bei Nutzeranfragen der Kontakt aufgenommen. So waren drei Journalisten aus der Redaktion des Berliner «Tagesspiegel» in Emmendingen und im Tagebuch- und Erinnerungsarchiv Berlin-Treptow fündig geworden, als sie 2019 Aufzeichnungen zum Mauerfall suchten, um je zwei Autorinnen aus dem Osten und dem Westen zu interviewen.<sup>1</sup> Der Vergleich der heutigen Äußerungen mit den

damals notierten Gedanken, Gefühlen, Erlebnissen der vier Frauen ist interessant, denn im Rückblick verschiebt und überlagert sich doch manches, sind dreißig Jahre später sogar aufschlussreiche Details in den Hintergrund geraten.

Warum Historiker dankbar gerade auf Tagebücher als «Überreste» zurückgreifen, als authentische Überbleibsel, die beim Ordnen des eigenen Alltags, beim Leben selbst anfallen, war das Thema des Festvortrags, den Janosch Steuer von der Universität Zürich am 2. Februar dieses Jahres in Emmendingen hielt.<sup>2</sup> Er erläuterte, wie im Unterschied zu Autobiografien, Zeitzeugeninterviews und anderen bewussten Mitteilungen an die Nachwelt Tagebücher nicht nur individuelle Lebensbeschreibungen liefern, sondern einen unmittelbaren Einblick in die *Produktion des Lebens* gewähren: Dadurch, dass die datierten Aufzeichnungen sukzessive entstehen und die Tagebuchautoren bei jedem Eintrag nur wissen, was bisher geschehen ist, lassen sich auch ihnen selbst unbewusste Veränderungen in der Wahrnehmung und Perspektive feststellen. Normalerweise schreiben wir über Geschichte im Rückblick – unter gewandelten Umständen und im Wissen um das Ergebnis der historischen Entwicklungen, das die Menschen nicht besaßen, die diese durchlebten, vorantrieben oder unter

ihnen litten. Geschichte ist durch diese Differenz nie das Gewesene, sondern lediglich unsere Vorstellung davon. Die zu befragen, kann – durch die allerdings vielfach mühsame – Lektüre der Tagebücher korrigiert werden, denn weil sie uns mit den ganz anderen Problemen und Erwartungen der Zeitgenossen konfrontieren, lässt sich ein Bild von Geschichte entwerfen, zu dem man mit anderen historischen Quellen nicht gelangt wäre. Deshalb, so das Resümee von Janosch Steuer, der für sein Buch selbst über 140 Tagebücher aus den ersten Jahren des Nationalsozialismus gesichtet hat, lohnt sich für Historiker die Arbeit mit diesen Dokumenten und macht die Aufbewahrung von Tagebüchern so wichtig.<sup>3</sup>

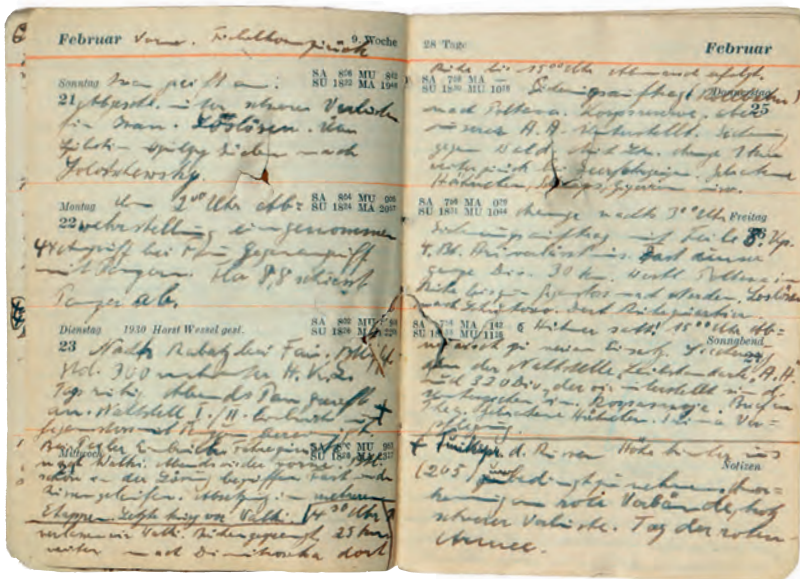
Inzwischen nutzen jährlich über sechzig WissenschaftlerInnen, AutorInnen, KuratorInnen das Deutsche Tagebucharchiv für ihre Recherchen zu den denkbar unterschiedlichsten Themen aus der Kultur- und Sozialgeschichte, der Sitten- und Medizingeschichte, aus Literatur und Medien, eine Auswahlliste fachspezifischer Fragestellungen findet sich auf der Homepage. Buch- und Ausstellungsprojekte oder Filmdokumentationen wie etwa zur Fernsehserie «Babylon Berlin» profitieren von dem riesigen Fundus. Stark gefragt sind nach wie vor Tagebücher aus den Weltkrieg Jahren, aus den Inflationsjahren und Reisetagebücher. Sie machen auch den Schwerpunkt der Veröffentlichungen aus.

Frägt man Marlene Kayen nach den ihr wichtigsten Publikationen, deutet sie auf eine beeindruckende Reihe von Werken und nennt dann als ihre Favoriten: die «Verborgene Chronik» 2014 von



In den letzten Jahren ihrer Schulzeit, zwischen 1995 und 1997, füllte die aus Villingen stammende Tanja K. Kalender mit ihren Erlebnissen und Gedanken: Konzerte, Kinobesuche, Partys oder auch eine Reise nach Berlin.

Lisbeth Exner und Herbert Kapfer, für die die beiden Münchner Autoren Tausende von Tagebuch- und Briefseiten gelesen und zu einer Collage von Erlebnissen und Wahrnehmungen aneinandergesetzt haben, die den Zeitraum vom Juli 2014 bis zum Januar 2015 umfasst. Mit dem Folgebund konnte die Kooperation des Deutschen Tagebucharchivs mit dem Berliner Galiani Verlag fortgeführt werden und Ende 2017 erschien zudem die Gesamtausgabe «Verborgene Chronik 1914–1918» als Hörbuch.<sup>4</sup>



Das Kriegstagebuch, das er immer in der linken Brusttasche trug, rettete dem Arzt Erich W. (1914–1999) vielleicht das Leben, als er bei einem Einsatz während des Russlandfeldzugs unter Beschuss Verwundete aus dem von Granaten durchpflügten Gelände bergen musste. Granatsplitterspuren sind auf dem Einband und sogar im aufgeschlagenen Heft gut zu erkennen.





Seine Reisen durch Deutschland und Europa, aber auch den Familienalltag und die Zeitgeschichte dokumentierte der Ethnologe und Direktor der Mannheimer Völkerkundlichen Sammlung, Robert Pfaff-Giesberg (1899–1984) in seinen sieben «Fahrtenbüchern».

Ein zweites bedeutendes Buchprojekt «Comme un Allemand en France» kam 2016 in dem französischen Verlag L'Iconoclaste heraus und thematisiert erstmals den Blick auf Frankreich, seine Kultur und seine Menschen aus Sicht deutscher Soldaten während der Besatzungszeit von 1940–1944. Die Autoren Jeanne Guérout, Stefan Martens und Aurélie Luneau hatten dafür private Briefe in verschiedenen Archiven und Bibliotheken, darunter der Bibliothek für Zeitgeschichte in der Württembergischen Landesbibliothek und dem Deutschen Tagebucharchiv gesichtet.<sup>5</sup>

In seiner eigenen Publikationsreihe «Lebensspuren» dokumentiert das Deutsche Tagebucharchiv seit 2006 jahrgangsweise neben den kommentierten Neueingängen auch die Nutzungen, gegliedert nach wissenschaftlichen Recherchen, medialer oder schulischer Nutzung sowie Buchveröffentlichungen und Ausstellungen. Regelmäßig werden digital Neuigkeitenbriefe an 1200 Abonnenten versandt, in denen über die verschiedensten Aktivitäten des Deutschen Tagebucharchivs informiert wird: Dazu gehören Buchvorstellungen, interessante neue Einlieferungen und vor allem die Vernetzung mit vergleichbaren Einrichtungen, auch international.<sup>6</sup>

2012 fand ein erstes Treffen mit den französischen und italienischen Partnerarchiven statt, aus dem die Kooperation zu einem gemeinsamen Projekt «100 Jahre Erster Weltkrieg» entstand. Das Ergebnis wurde 2014 bei gemeinsamen Autobiografiertagen in Emmendingen und Straßburg mit Vorträgen, Lesungen, Workshops vorgestellt und in einer dazu erschienenen Textsammlung mit Lebenszeugnissen

«Es ist Krieg...». Deutsche, französische und italienische Selbstzeugnisse aus dem Ersten Weltkrieg. dokumentiert.<sup>7</sup> Im Jahr darauf gründete sich auf Initiative des niederländischen Tagebucharchivs in Amsterdam ein Netzwerk der Europäischen Tagebucharchive, das EDAC (European Diary Archives and Collections) mit dem Ziel, sich über die beste Art der Sammlung und Archivierung auszutauschen und langfristig Datenbankbestände zu verknüpfen, regelmäßige Treffen zu veranstalten und gemeinsame Projekte zu planen.

Internationale Workshops gab es 2018 in Cambridge über die wissenschaftliche Nutzung von Ego-Dokumenten und 2019 in Luxemburg zum Thema Sprache und Bewältigungsstrategien, darüber hinaus gibt es noch weitere Treffen und Exkursionen. Dass alle diese Aktivitäten auf Dauer nicht mehr von zwei Mitarbeitern und ansonsten ehrenamtlich geleistet werden können, leuchtet ein; es sei an der Zeit, meint Marlene Kayen, dass die Gesellschaft etwas für das Projekt tun müsse, nachdem das Tagebucharchiv so lange als «Citizen Science-Projekt» funktioniert habe, in dem sich Privatleute engagierten, um für die Öffentlichkeit relevantes Material professionell zu archivieren, zu erschließen und bereitzustellen.

Denn an der Relevanz von Tagebüchern als *Flaschenpost* oder *Zeitkapseln aus der Vergangenheit* oder – wie Janosch Steuer sie poetisch charakterisierte – *Strandgut aus dem Strom der Zeit* kann wohl niemand zweifeln. Und falls doch, reicht der Hinweis auf das «Tagebuch der Anne Frank», die zu ihrem 13. Geburtstag am 12. Juni 1942 ein Notizbuch geschenkt

Sieben Bände umfassen die Erinnerungen des Eisenbahn-Baudirektors Otto Hauger aus Oberkirch (1856–1939), der unter dem Titel «Was ich alles erlebt habe» in den Jahren 1898 bis 1902 auf seine Jugend, sein familiäres und berufliches Leben blickte.

bekam, das sie für mehr als zwei Jahre für ihre Notate nutzte. Was wäre der Welt entgangen, wenn es diese privaten Aufzeichnungen über das Alltagsleben, das Denken und Fühlen eines jungen Mädchens, über die politische Situation der Juden im von den Nazis besetzten Amsterdam nicht gäbe.

Eine zweite, inzwischen auf 21 Bändchen angewachsene Reihe trägt den Titel «Zeitreise» und erscheint immer im November zu den beim Publikum sehr beliebten Leseabenden, die zweimal in Emmendingen und inzwischen auch zusätzlich in der Unibibliothek Freiburg stattfinden. Dort stellt ein Team des Tagebucharchivs Texte zu einem bestimmten Thema vor, Momentaufnahmen, pars pro toto für Gelebtes und Erlebtes unter besonderen oder schwierigen Lebensumständen. Die Themen waren bisher unter anderem «Das Glück in der Ferne – Leben in anderen Kulturen», «Keiner versteht mich! Jugendtagebücher und Briefe von 1945 bis heute», «... und Samstag war Badetag. Die fünfzig Jahre in Tagebüchern und Erinnerungen» oder zuletzt «Gelebt! Menschen aus dem 20. Jahrhundert erinnern sich.»<sup>8</sup>

Im kommenden Spätherbst soll es um Zirkularbriefe gehen, gewissermaßen das Whatsapp früherer Zeiten, als sich Handwerker auf der Walz, Arbeitsbrigaden oder fünf Absolventinnen eines Töchterinstituts in Korntal (von 1903 bis 1911, acht Jahre lang) Rundbriefe schrieben. In diesen «Zeitreisen» zu schmökern ist ein aufschlussreicher Spazier-

gang durch einzelne Dokumente des Tagebucharchivs und man könnte unzählige Beispiele nennen, Geschichten erzählen über den Flohmarktfund eines Koffers voller Tagebücher, vollgeschrieben von Marga Berndt, einer Berliner Ballett-Tänzerin der 1920er-Jahre. Oder von Doris Krauss, eine Zeitlang Zugsekretärin in den Fern-, Schnell- und TEE-Zügen, zu deren Luxusausstattung Klimatisierung, ein Speisewagen samt Bar sowie ein Schreibabteil gehörten, in dem reisende Herren ihre Vorträge oder Korrespondenz diktieren konnten. Pausen während ihrer Fahrten von Frankfurt nach Amsterdam, München und Hamburg nutzte sie für private Aufzeichnungen – insgesamt hinterließ sie 59 Tagebuchhefte aus den Jahren 1944 bis 1979. Derartige Ego-Dokumente rufen doch geradezu nach Bearbeitung oder zumindest nach Darstellung!

Glücklicherweise besitzt das Deutsche Tagebucharchiv mit seinem kleinen Museum ein Schaufenster für interessierte Besucherinnen und Besucher und zeigt seit 2014 Ausstellungen; die aktuelle wurde Anfang Februar eröffnet: «Lebenslust – Lebenslast – Lebenskunst. Tagebücher erzählen», zu der auch ein Katalog vorliegt. Im kleineren der beiden Räume werden zwei lebenslange Tagebuchschreiber präsentiert: Beate Roberts (1941–2017), die zehnjährig mit Aufzeichnungen begonnen hat, dann mit fünfzehn, angeregt



In seiner fast kalligraphisch wirkenden Kurrentschrift hielt Georg Cramer (1892–1952) 45 Jahre seines Lebens in 23 voluminösen Tagebüchern fest. Sein Studium der Geschichte in Breslau, Tübingen und Leipzig wurde durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, in dem er den linken Arm verlor. Später arbeitete er als Beamter im sozialen Bereich.



durch die Lektüre Anne Franks, ihrem Tagebuch den Namen Silberfee gibt – «Du bist von nun ab mein Begleiter bis ins Grab» – und insgesamt 300 Spiralblöcke und kleine Hefte füllt, bis zu ihrem Tod. Und Konrad Jacobs (1928–2015), der in 183 Tagebüchern Alltägliches und Philosophisches, Reisebeschreibungen und Begegnungen mit bedeutenden Zeitgenossen notiert. Übrigens sind 55 Prozent der Tagebuchschreiber männlich, 45 Prozent weiblich.

Im größeren Ausstellungsraum sind die Exponate an den Wänden und in den Vitrinen nach neun Aspekten gegliedert, formalen wie Miniaturtagebüchern eines Konstanzers Apothekerspaars, exquisit gestalteten Künstlertagebüchern – darunter mehrere von Anja Adler –, der hübsch anzusehenden, aber nicht zu entziffernden Mikrographie einer Lehrerin und die Kalligraphie von Georg Cramer.

Die Vitrinen enthalten zum Beispiel Tagebücher, in denen Eltern in Worten und Fotografien das Aufwachsen ihrer Kinder dokumentieren; ein eigenes Genre sind die Jugendtagebücher, die oft Stimmungen zwischen «Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt» spiegeln oder von Erlebnissen und Wünschen erzählen. Gezeigt werden jeweils einige Reisetagebücher und Kriegstagebücher, unter denen besonders anrührend das von Wilhelm Schwabe ist, der schon zu Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 eingezogen wurde und am 20. September in Frankreich starb. Vom Tag zuvor datiert der letzte Brief an seine Braut, die später die Abschriften der Originale zusammen mit Fotografien in einem Buch sammelte.

Das älteste Tagebuch im Bestand des Tagebucharchivs stammt von dem Pfarrer Gottlieb Christoph Bohnenberger (1732–1807) aus Neuenbürg im heutigen Enzkreis, der als Feldprediger am Siebenjährigen Krieg teilnahm und mit seinem Regiment nach Thüringen und Sachsen kam. Er benutzte für seine knappen täglichen Aufzeichnungen einen «Württembergisch-verbesserten Schreib-Calendar auf das Jahr nach der Geburt Christi 1760» – so die zeitübliche Titelei. Weitere Beispiele für Aufschriebe in Kalendern sind die eines Kaufmanns im «Lahrer Hinkenden Boten» des Jahres 1883 und eines Autors von autobiografischen Stalingrad-Romanen, der über vier Jahrzehnte täglich kurze Notizen über Privates und Berufliches formulierte. Nach seinem Tod führte die Ehefrau das Tagebuch noch bis zum Ende des Jahres 1991 fort.

Stimmen vieler Generationen aus allen erdenklichen Lebenssituationen, unzählige Gedanken und Erlebnisse, Glück und Leid, alles auf unterschiedlichsten Papieren per Hand notiert oder heute auf der Tastatur des Laptop getippt und per Speicherstick eingesandt – es ist ein reicher Schatz, den das

Deutsche Tagebucharchiv birgt. Und dessen Gewinn darin liegt, dass private Aufzeichnungen eines Tages von öffentlichem Interesse sein können und so unser aller Erfahrungshorizont erweitern.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Tagebücher der Wendezeit: Die Gedanken waren frei. In *Tagespiegel*, 18. 11. 2019.
- 2 Janosch Steuwer, Flaschenpost. Tagebücher in der Geschichte und Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts. Festvortrag in Emmendingen am 2. Februar 2020 (zum Download auf der Website).
- 3 2017 erschien im Göttinger Wallstein Verlag Janosch Steuwer: Ein Drittes Reich, wie ich es auffasse. Politik, Gesellschaft und privates Leben in Tagebüchern 1933–1939.
- 4 Lisbeth Exner und Herbert Kapfer, Verborgene Chronik 2014 und Verborgene Chronik 1915–1918. Galiani Verlag, Berlin 2014 / 2017.
- 5 Jeanne Guérout, Stefan Martens und Aurélie Luneau, Comme un Allemand en France. L'Iconoclaste, Paris 2016.
- 6 Die Reihe «Lebensspuren» erscheint seit 2006 jährlich. Lieferbare Ausgaben können über den Shop auf der Homepage des DTA bestellt werden. Dort finden sich auch die Neuigkeitenbriefe aus den Jahren 2017 bis 2019 zum Download.
- 7 «Es ist Krieg...». Deutsche, französische und italienische Selbstzeugnisse aus dem Ersten Weltkrieg. Autobiografie-Tage 2014 in Emmendingen und Straßburg.
- 8 Die 21 bisher erschienenen Broschüren der Reihe «Zeitreise» können, soweit nicht vergriffen, ebenfalls im Shop erworben werden, außerdem gibt es auf der Homepage Leseproben.

HÖLDERLIN UND HEGEL – 250 JAHRE SPRACHE UND VISION

**DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES SOMMERS**

Erleben Sie die schönsten Seiten des Sommers bei über 250 Veranstaltungen im ganzen Land. #literatursommer  
Alle Termine unter: [www.literatursommer.de](http://www.literatursommer.de)

Eine Veranstaltungsreihe der  
Baden-Württemberg Stiftung  
WIR STIFTEN ZUKUNFT